

200 Jahre Marx

Einleitung zum Schwerpunkt

von Kai Burmeister, Thilo Scholle und Stefan Stache¹



Foto: Marx Zeichnung Brenda Miller © - Fotolia.com, Marx/Jung © - Fotolia.com, Marx alt. Gemeinfrei / Auld

Am 5. Mai 2018 feiert Karl Marx seinen 200. Geburtstag. Das öffentliche Interesse an Marx ist in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben. Die UNESCO nahm im Jahr 2013 das Kommunistische Manifest und Band 1 des „Kapital“ in das Dokumentenerbe der Menschheit auf. Regelmäßig erscheinen neue Biographien, und seit dem letzten Jahr scheint auch mit Blick auf das Jubiläumsjahr die Zahl der Publikationen noch einmal zugenommen zu haben.

Raoul Pecks Kino-Film „Der junge Marx“ wurde allein in Deutschland bis zum Sommer 2017 von mehr als 170 000 Kinobesucherinnen und -besuchern gesehen. Der Film zeigt eine durchaus differenzierte und auch

dem Theoretiker-Duo Marx und Engels gegenüber wohlwollende Perspektive auf die Frühphase des Marxschen Schaffens. Er bemühte sich dabei auch, die theoretische Entwicklung und Marx Beitrag zur Analyse des Kapitalismus nachzuzeichnen. Für 2018 ist ein vom ZDF produziertes „Dokudrama“ mit dem Arbeitstitel „Der deutsche Prophet. Die letzte Reise des Karl Marx“ mit Mario Adorf in der Hauptrolle vorgesehen. Ob Playmobil analog zur Luther-Figur im letzten Jahr nun auch eine Marx-Figur auf dem Markt bringt, ist nicht bekannt. Wahrnehmbar waren aktuell auch literarische Beschäftigungen mit der Figur Marx, so beispielsweise im Roman „Und Marx stand still in Darwins Garten“, in dem die Journalistin Ilona Jerger die fiktive Begegnung des alten Marx mit dem alten Darwin schildert.

¹ Kai Burmeister ist Mitglied der spw-Redaktion und im Kreisvorstand der SPD Stuttgart.

Thilo Scholle ist Mitglied der spw-Redaktion, Jurist und lebt in Lünen.

Stefan Stache ist Chefredakteur der spw und lebt in Hannover.

Einzug gehalten hat Marx auch wieder ins politische Feuilleton von der FAZ bis zur

taz. Auffällig ist dabei, dass bislang die eher wohlwollenden Einordnungen überwiegen. Allerdings ist zu erwarten, dass bis zum Höhepunkt um den 5. Mai auch Wortmeldungen der üblichen Verdächtigen zunehmen werden, die Marx mithilfe totalitarismustheoretischer Diktion zuleibe rücken wollen werden.

Erfreulich ist, dass viele Beiträge nicht nur historisierenden Charakter haben, sondern auch nach aktuellen Anschlussmöglichkeiten suchen. Insoweit scheinen die ökonomischen Krisen der vergangenen zehn Jahre durchaus einen Effekt gehabt zu haben – ein ähnlich unkritisches Bild des reibungslosen Funktionierens des Kapitalismus wie vor dem Ausbruch dieser Krisen lässt sich offensichtlich nicht mehr ohne weiteres zeichnen.

Etwas abseits der öffentlichen Aufmerksamkeit geht zudem die Aufbereitung des Werks voran. Die Marx-Engels-Werke (MEW) wurden um einen 44. Band ergänzt. Die Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) schreitet immer weiter voran. So wurde im Jahr 2012 beispielsweise die – 15 Bände (23 Teilbände) – umfassende zweite Abteilung zu „Kapital“ und Vorarbeiten abgeschlossen. Mit der MEGA wird es immer besser möglich, nicht nur einen vollständigen Überblick über das Marx'sche Schaffen zu bekommen. Deutlich wird auch die Unabgeschlossenheit des Werkes und das stetige Bemühen um Weiterentwicklung durch Marx (und Engels) selbst. Und das Historisch-Kritische Wörterbuch des Marxismus ist mittlerweile beim Buchstaben „M“ angekommen.

Anspruch des vorliegenden spw-Schwerpunktes ist in erster Linie, das Marx'sche Werk nach Aktualisierungs- und Weiterentwicklungspotentialen abzusuchen. Der Bezug einer Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft kann nicht sein, einfach nur ein Nostalgie-Heft aufzulegen. Genauso wenig wie eine abstrakte Darstellung oder Beschwörung der Bedeutung des Marx'schen Werkes weiterhilft. Marx'sches Denken ist Sozialwissenschaft im besten Sinne. Es lebt vom Kontakt und Austausch mit neuen Entwicklungen, mit dem ständigen Weiterdenken des

theoretischen Rahmens – immer mit Blick auf tatsächliche gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen. Wie Max Adler und Rudolf Hilferding in ihrer Einleitung zum ersten Band der Marx-Studien im Jahr 1904 formulierten: „So ist denn sicher auch uns der Marxismus kein starres System. Es werden gerade die Arbeiten dieses Bandes zeigen, wie sehr wir alles an ihm in Entwicklung sehen, eine Entwicklung, die wir aber nur dann richtig fassen zu können glauben, wenn nunmehr allenthalben die bewusste Verknüpfung der marxistischen Denkergebnisse und -Methoden mit dem gesamten modernen Geistesleben, das ist mit dem Inhalt der philosophischen und sozialwissenschaftlichen Arbeit unserer Zeit hergestellt wird.“

Marx'sches Denken ist keine Theologie. „Schlag nach bei Marx“ gibt es genauso wenig wie ein schematisches Anwenden Marx'scher Theorie. Dass das Marx'sche Handwerkszeug noch einiges zu bieten hat, zeigen die Beiträge im Heft ohnehin.

So bietet das Jubiläumsjahr vielleicht auch Gelegenheit, Marx nicht nur als Ikone für die eigene politische Ahnengalerie und Identität zu pflegen, sondern tatsächlich auch als modernen Denker zu nutzen, dem die Dynamik kapitalistischer Entwicklung sehr bewusst war und der zugleich einen klaren Blick auf die technologische Entwicklung und ihre gesellschaftlichen Folgen hatte. Für spw wird Denken im Anschluss an Marx jedenfalls weiterhin einer der möglichen theoretischen Ausgangspunkte für die Erfassung der gesellschaftlichen Wirklichkeit sein.

Es würde der Sozialdemokratie gut tun, endlich wieder an einer klaren Einschätzung zu arbeiten, was eigentlich ökonomisch und gesellschaftlich um sie herum passiert. Der 200. Geburtstag von Karl Marx bietet insbesondere für die SPD-Linke einen guten Anknüpfungspunkt, um eine Kritik des digitalen Kapitalismus zu entwickeln. Dabei geht es um das Verstehen neuer Konfliktlinien und die Entwicklung eines alternativen Entwicklungspfad. Eine Technologie macht für sich noch keine Produktionsweise aus. Auch in einem

sich digitalisierenden Kapitalismus wird die Technik allein nicht der bestimmende Faktor sein. Entscheidend bleibt der Blick auf das Zusammenspiel von ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen. Und die Menschen machen ihre Geschichte zwar unter den gegebenen ökonomischen Rahmenbedingungen, aber sie machen sie selbst. Auch ein sich digitalisierender Kapitalismus gestaltet sich eben nicht von allein – und Projekte zu seiner Regulierung oder Überwindung entstehen ohnehin nicht von selbst. Nötig ist ein nüchterner Blick auf Potentiale und Gefahren aktueller Entwicklungen. Ein den „rheinischen“ Kapitalismus der 1970er Jahre idyllisierendes Idealbild – oft begleitet von der Idee, technologische und arbeitsorganisatorische Entwicklungen einfach zu stoppen oder zurückzudrehen – wird genauso wenig funktionieren wie die simple Affirmation technologischer Neuerung als einer zwangsläufigen Entwicklung. Für die Diskurse einer modernen Linken muss es darum gehen, emanzipatorische Potentiale in aktuellen Entwicklungen auszumachen und daran anschließend diese verstärkende und auch darüber hinausweisende und politische Projekte zu entwickeln.

Die Artikel im Schwerpunkt im Einzelnen:

Michael Vester interpretiert Marx aus einer praxisanalytischen Perspektive. Das Feld des Alltags und der Politik besitzen in diesem Verständnis eine eigene Logik und leiten sich nicht einfach aus ökonomischen Entwicklungen ab. Vielmehr lässt sich die Gesellschaft bzw. die Klassenstruktur als dynamisches Kräftefeld verstehen, in welchem Akteursgruppen, ihre Alltagshandlungen, -erfahrungen und -moral sowie politische Institutionen und Arrangements mit ökonomischen Entwicklungen vermittelt sind. In diesem Kräftespiel öffnen und schließen sich historisch spezifische Handlungsspielräume für Opposition, Protest, solidarische Organisation und die Neuverteilung von Macht. Der Autor greift u.a. auf die Arbeiten von Thompson und Gramsci zurück. Mit den sozial-historischen Analysen Thompsons und seinem Begriff der Erfahrung sowie dem von ihm aber auch von Gramsci entwickelten Theorem des Feldes könne Marx neu gelesen

und praxeologisch begriffen werden. Damit wendet sich Vester gegen ein medianistisches Marx-Verständnis von Geschichte als automatischen Prozess.

Michael Krätke und *Uwe Kremer* befragen das Marxsche Werk darauf, was es zu Analyse eines „digitalisierten Kapitalismus“ beitragen kann.

Joachim Schuster blickt als einer der Mitautoren auf die „53 Thesen“ des „Projekt moderner Sozialismus“ von 1987 zurück, und skizziert aktuelle Anschlussmöglichkeiten.

Shahrazad Mojab und *Lisa Carpenter* widmen sich „Marxismus, Feminismus und Intersektionalität“, und wenden sich damit der aktuell im akademischen wie auch im aktivistischen Bereich wichtigen Debatte um das Verhältnis und Zusammenspiel von sozialer Lage und Diskriminierungsformen wie Rassismus und Sexismus zu.

Einen kurzen persönlichen Blick auf die Bedeutung von Marx für die Entwicklung des eigenen politischen Denkens werfen *Yasmin Fahimi*, *Claudia Walther*, *Oliver Kaczmarek* und *Katharina Barley*.

Uli Schöler zeichnet die enge Freundschaft seiner Ahnin Lina Schöler mit Jenny Marx nach.

Beatrix Bouvier skizziert die Entwicklung des (öffentlichen) Bildes, das Marx von sich und später andere von ihm machten.

Oliver Schael stellt Aktivitäten insbesondere der Friedrich-Ebert-Stiftung rund um Marx im Jubiläumsjahr vor.

Thilo Scholle gibt einen Überblick über einige aktuelle Bücher rund um das Thema „Marx“.

Karl Marx 1818 - 1883

